

# Der älterkaiserzeitliche Fürstengräberfundplatz Lübsow-, „Tunnehult“. Neue Geländeforschungen

Von Jan Schuster und Adam Cieśliński

*Schlagwörter: Lubieszewo (Lübsow), Ältere Kaiserzeit, Germania Magna, Prunkgräber, Grabhügel, Glasgefäße*

*Keywords: Lubieszewo, early Roman Empire, Germania Magna, princely tombs, tumuli, glass vessels*

*Mots-clés: Lubieszewo, Haut Empire inférieur, Germania Magna, tombes princières, tumuli, vases en verre*

Vor genau 100 Jahren wurde bei dem hinterpommerschen Dorf Lübsow, Kr. Greifenberg (heute Lubieszewo, pow. Gryfice, Polen) ein Grabinventar geborgen<sup>1</sup>, das den Auftakt zu einer langjährigen Entdeckungsgeschichte älterkaiserzeitlicher Prunkgräber in dieser Gemarkung gab<sup>2</sup>. Bei der Beackerung seines Feldes auf einem „Sandberg“ genannten Hügel nahe des Dorfes (Abb. 1) stieß ein Landwirt auf eine mächtige Steinpackung, unter welcher ein umfangreicher, aus nicht weniger als neun Positionen bestehender Satz römischer Silber-, Bronze- und Glasgefäße zum Vorschein kam. Die unfachmännische, tumultuarische Bergung, verbunden mit einer sofortigen Abfuhr der Steinmassen, wiederholte sich bei der Entdeckung zweier weiterer, gleichfalls reich ausgestatteter Gräber in den Jahren 1911 und 1913 auf demselben Hügel<sup>3</sup>. Über Aufbau und Maße der drei Grablegen informieren nur Tagebuchnotizen und Skizzen des jedesmal anreisenden und Informationen einholenden Stettiner Museumskonservators A. Stubenrauch<sup>4</sup>. Sie basieren auf Angaben der Bauern, die hinsichtlich ihrer Richtigkeit nicht über jeden Zweifel erhaben sind. Obwohl die Fundstellen nachuntersucht wurden, sind alle drei Inventare nachweislich unvollständig geblieben.

In etwa 1,5 km Entfernung vom Sandberg liegt in östlicher Richtung ein Wald, der bis 1945 den Namen „Tunnehult“ (= dünnes Holz) trug (Abb. 1). Hier öffneten Bauern im Jahr 1925 bei der Steinsuche zwei Grabhügel, die sich als weitere älterkaiserzeitliche Grabstätten mit Prunkcharakter erwiesen<sup>5</sup>. Es wiederholten sich die Ereignisse der vorangegangenen Jahre: Die Funde wurden von Laienhand ohne Dokumentation entnommen und die Steine der Grabkonstruktion abtransportiert<sup>6</sup>. Jedoch stellte in den Jahren 1937–39 der Kustos des Pommerschen Landesmuseums in Stettin, Hans Jürgen Eggers, Nachgra-

<sup>1</sup> E. PERNICE, Der Grabfund von Lübsow bei Greifenberg i. P. Praehist. Zeitschr. 4, 1912, 126–148.

<sup>2</sup> H. J. EGGLERS, Lübsow. Ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit. Praehist. Zeitschr. 34 / 35, 1949 / 50 (1953) 58–111. Zuletzt: J. SCHUSTER, Lubieszewo (Lübsow) – prawie 100 lat po odkryciu pierwszego grobu książęcego na Pomorzu Zachodnim. In: W. Nowakowski (Hrsg.), Goci i ich sąsiedzi na Pomorzu. Materiały z konferencji „Goci na Pomorzu Środkowym“, Koszalin 28–29 października 2005. Studia Arch. Pomeryka 2 (Koszalin 2006) 161–169.

<sup>3</sup> EGGLERS (Anm. 2) 70 f.

<sup>4</sup> Ebd. Abb. 2.

<sup>5</sup> O. KUNKEL, Vorläufige Mitteilungen über neue kaiserzeitliche Funde in Pommern. Mannus Ergbd. 5, 1927, 119 ff.

<sup>6</sup> Ein dritter Grabhügel war schon in früheren Jahren bei der Steinsuche geöffnet worden – EGGLERS (Anm. 2) 75. Über den Verbleib eventueller Funde ist nichts bekannt, EGGLERS (ebd.) vermutete eine antike Wiederöffnung.

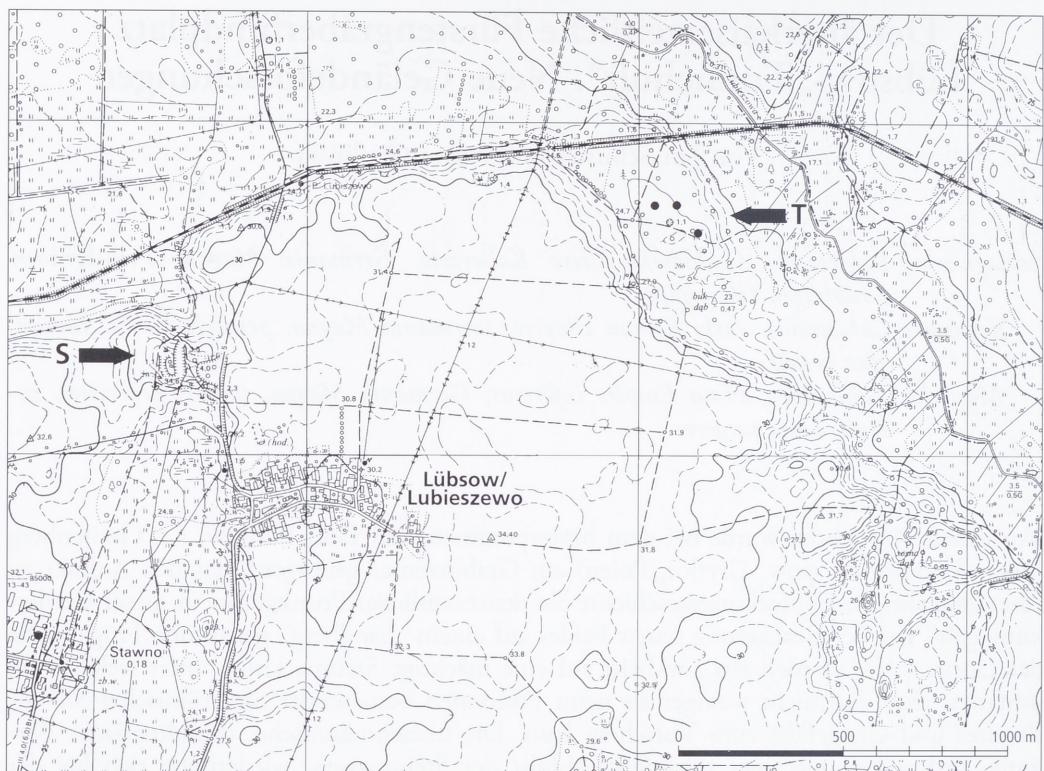


Abb. 1. Die Lage der Fundplätze Sandberg (S) und Tunnehult (T) bei Lübsow / Lubieszewo.

bungen an, um Informationen zu Ausmaßen der Hügel und der Gräber sowie zu deren Aufbau zu gewinnen. Die Ergebnisse der seinerzeit vorgenommenen Untersuchungen an Tunnehult 2 und Tunnehult 3 sind jedoch aus heutiger Sicht nicht befriedigend, und auch sie ließen Fragen offen. Wie bei den Gräbern vom Sandberg sind die Inventare der Grablegen Tunnehult 1 und 2 nicht vollständig geborgen worden, wovon unter anderem Funde einer nach der Öffnung im Jahr 1925 erfolgte Nachsuche im Aushub von Tunnehult 1 eindringlich zeugen<sup>7</sup>.

Die Lübsower Grablegen bekamen bekanntermaßen innerhalb der Archäologie der römischen Kaiserzeit im nord- und mitteleuropäischen Barbaricum eine enorme Bedeutung und wurden namengebend für eine Gruppe reicher Grablegen der älteren Kaiserzeit, deren Abgrenzung gegen die schlichter ausgestatteten Gräber nicht immer leicht fällt<sup>8</sup>. In deutlichem Kontrast zu den weitreichenden Auswirkungen auf die Forschung, welche die Entdeckung der Lübsower Gräber hatte, steht der Umstand, dass die zur Diskussion von älterkaiserzeitlichen Prunkbestattungen maßgeblichen Grablegen so schlecht dokumentiert und ihre Inventare nicht einmal in ihrer Gesamtheit bekannt sind. Eggers selbst wies darauf hin, dass ihm bei der Abfassung seiner Habilitationsschrift, aus welcher der Publikationstext von 1953 erwuchs, die Funde schon nicht mehr zugänglich waren, weshalb Detailstudien unterblieben<sup>9</sup>.

<sup>7</sup> EGGLERS (Anm. 2) 72.

<sup>9</sup> EGGLERS (Anm. 2) 58, bes. Anm. 4.

<sup>8</sup> M. GEBÜHR, Zur Definition älterkaiserzeitlicher Fürstengräber vom Lübsow-Typ. *Praehist. Zeitschr.* 49, 1974, 82–128.

und manche Gegenstände in der Publikation gar nicht berücksichtigt wurden. Nach 1945 galten die Grabinventare komplett als verschollen, was in dieser Grundsätzlichkeit jedoch nicht zutrifft<sup>10</sup>. Neben altbekannten Stücken sind im Muzeum Narodowe w Szczecinie (Szczecin) Funde erhalten geblieben, von denen die Fachwelt bislang keine Kenntnis hat<sup>11</sup>; sämtliche Gegenstände aus massivem Gold überdauerten die Zeit im Kulturhistorischen Museum der Stadt Stralsund.

Die antiquarische Neubearbeitung der Funde und sie begleitende naturwissenschaftliche Analysen im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projektes<sup>12</sup> ergänzten im Jahr 2006 Geländeforschungen in Lübsow<sup>13</sup>. Es wurde dafür der Grabhügel Tunnehult 1 ausgewählt. Seine Ausgrabung schien deshalb lohnenswert, da Eggers seinerzeit den Tumulus nicht mehr untersuchen konnte, er sich folglich noch in dem Zustand befinden musste, in welchem ihn die steinesuchenden Bauern 1925 hinterlassen hatten. Mit der Grabung verband sich die Hoffnung, Informationen zu Tiefe, Größe und Aufbau der Grabkammer gewinnen zu können und auf eventuelle Reste der Steinsetzungen sowie auf weitere Funde zu stoßen.

Vor Grabungsbeginn wurde der Hügel vermessen und seine genaue Position zu den anderen beiden Tumuli ermittelt<sup>14</sup> (Abb. 2). Gleichzeitig erfolgte die Untersuchung des gesamten Areals mit Metalldetektoren<sup>15</sup>, da im Umfeld der Grabhügel weggeworfene oder übersehene Fundstücke vermutet wurden.

Um mit Sicherheit ausschließen zu können, dass sich unter der Hügelaufschüttung noch weitere Gräber befinden – ein in Pommern angesichts der Ergebnisse neuerer Grabungen immerhin möglicher Fall –, sollte sie in ihrer Gesamtheit abgetragen werden. Dies war das hauptsächliche Problem der gesamten Unternehmung, da sich der Hügel größer darstellte als angenommen<sup>16</sup>. Die Durchmesser der Hügel Tunnehult 2 und 3 gab Eggers mit den Maßen von etwa 14 bzw. 17–18 m an, wobei er von der Annahme ausging, die ehemals vorhandenen Steinkränze fassten jeweils den Hügelfuß<sup>17</sup>. Solches folgerte er auch für Tunnehult 1. Die Nachmessung erbrachte jedoch für die Tumuli wesentlich größere Werte.

Die Hügelaufschüttung (Abb. 3) von maximal einem Meter Höhe bestand aus homogenem Sand, der dem Boden unter dem Waldhumus der Umgebung in Farbe und Konsis-

<sup>10</sup> Vgl. K. HAHUŁA / W. NOWAKOWSKI, s. v. Lübsow. Hoops RGA<sup>2</sup>, Bd. 19 (2001) 17–21, mit schon konkreteren Angaben zum Fundverbleib.

<sup>11</sup> Die Veröffentlichung dieser Funde und eine Neubearbeitung der Gräber vor dem regionalen und überregionalen Hintergrund erfolgt in: J. SCHUSTER, Lübsow – Fürstengräber der älteren Kaiserzeit im nördlichen Mitteleuropa. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 12 (Bonn 2010). Erstmals vorgestellt wurden zwei bislang unbekannte goldene Pressbleche von Tunnehult 2 in: SCHUSTER (Anm. 2) 166 f. Abb. 5–6.

<sup>12</sup> Die frühkaiserzeitlichen Fürstengräber von Lübsow im Kontext – antiquarische, naturwissenschaftliche sowie siedlungsarchäologische Untersuchungen. Antragsteller: J. Schuster, Universität Bonn. Für die großzügige Unterstützung sei der Deutschen Forschungsgemeinschaft gedankt.

<sup>13</sup> Das Unternehmen erfolgte in Kooperation der vor- und frühgeschichtlichen Institute der Uni-

versitäten Bonn (J. Schuster) und Warschau (A. Cieśliński).

<sup>14</sup> Die Vermessungsarbeiten führte die Firma ABA Berlin unentgeltlich durch, wofür den Geschäftsführern R. Bräunig und K. Schirmer unser Dank gilt.

<sup>15</sup> Die Begehung übernahmen W. Johansen, K. Lund-Hansen und P. Pedersen (Bornholm).

<sup>16</sup> Die Abtragung der Hügelaufschüttung wurden im Jahr 2007 von M. Nowakowska und J. Schuster unter Teilverfinanzierung durch die „Fundacja Przyjaciół Instytutu Archeologii UW“ mit Mitteln des polnischen Ministeriums für Kultur und nationales Erbe (Ministerstwo Kultury i Dziedzictwo Narodowego – Program Operacyjny Dziedzictwo Kulturowe) – fortgesetzt, kaiserzeitliche Befunde konnten jedoch nicht mehr festgestellt werden, hingegen zahlreiche bronzezeitliche Objekte.

<sup>17</sup> EGGLERS (Anm. 2) 75 ff.

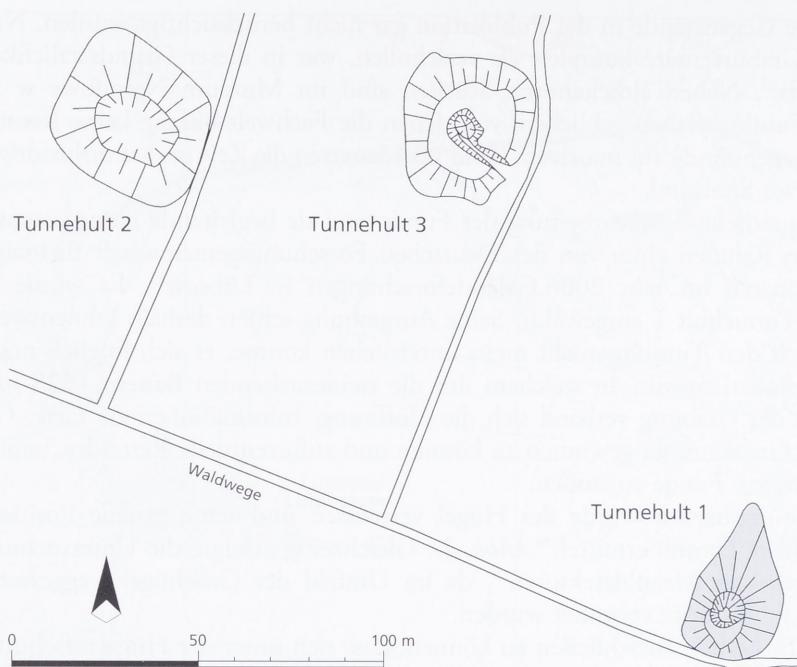


Abb. 2. Plan des Gräberfeldes Lübsow-Tunnehult mit Markierung des neu untersuchten Hügelgrabes. – M. 1 : 2000.

tenz sehr ähnlich war. Dieser Keramikscherben enthaltende Boden ist die Kulturschicht einer jüngerbronzezeitlichen Siedlung, auf deren Überreste Eggers auch bei der Untersuchung des Hügels Tunnehult 3 gestoßen war. Der Sand muss also aus der Nähe des Tumulus stammen, entsprechende Geländeabsenkungen als eventuelle Spuren der Entnahmegruben konnten aber nicht entdeckt werden. Hinsichtlich des abgerundet rechteckigen Umrisses des Hügels ist nicht auszuschließen, dass spätere Geländeüberformungen, etwa bei Anlegung des dicht vorbeiführenden Waldweges, zu dieser Gestalt geführt haben. Nach der Befreiung vom Bewuchs zeigte sich weiterhin eine spornartige Verlängerung des Hügels in Richtung Nord-Nordost. Im Profil war eine Trennung dieser Anschüttung vom eigentlichen Hügelkörper erkennbar. Ihr Zweck ist nicht erschließbar, mit Sicherheit jedoch ist sie antik, und das Sandvolumen schließt Aushub vom Suchschacht der Bauern aus. Der Durchmesser des Hügels ohne Sporn betrug 23–25 m. Damit wäre er unter Berücksichtigung der von Eggers angegebenen Werte für Tunnehult 2 und 3 das größte der Grabmonumente. Doch tatsächlich ist er das kleinste, die Nachmessungen ergaben für die beiden anderen Hügel weit über den Maßen von Tunnehult 1 liegende Werte von bis zu 40 m.

Mit den gewonnenen Daten stellen sich die Lübsower Tumuli gegenwärtig als die größten älterkaiserzeitlichen Grabanlagen in der *Germania magna* dar. Lediglich dem Hügel von Tunnehult 1 sind noch zwei ähnlich große Grabanlagen von Gronowo in Hinterpommern und Leśno in Pommerellen zur Seite zu stellen<sup>18</sup>. Diese sind aber nicht direkt mit

<sup>18</sup> Gronowo, Hügel 10: etwa 26 m (R. WOŁĄGIEWICZ, Cmentarzysko kurhanowe kultury wielbarskiej w Gronowie w świetle badań w latach 1973–1976. Materiały Zachodniopom. 22, 1976 [1979] Abb. 2,2); Leśno, Hügel 1: 26 m

(K. WALENTA, Okres rzymski na terenie gminy Brusy. In: H. Rząska / K. Walenta [Red.], Brusy i okolice w pradziejach na tle porównawczym [Brusy 2005] 85).

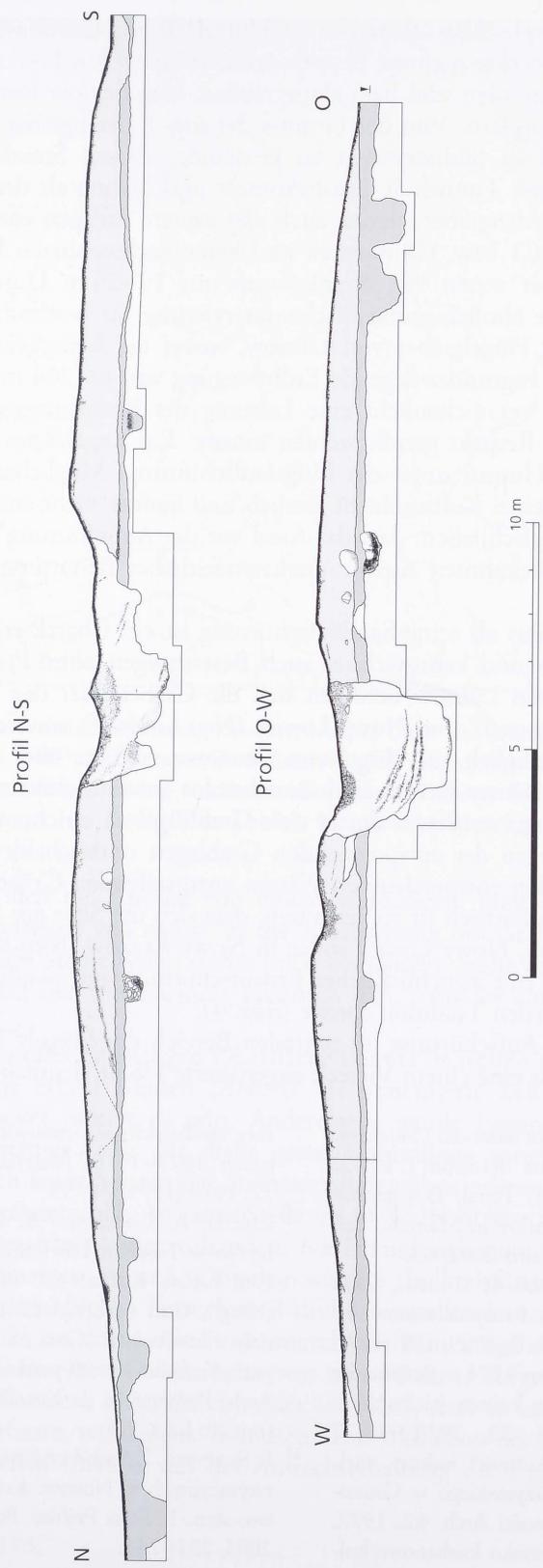


Abb. 3. Profilschnitte durch den Grabhügel Lübsow-Tunnehult 1.  
Schraffur: hellgrau; Hügelaufschüttung; dunkelgrau: bronzezeitliche Objekte.

den Lübsower Anlagen vergleichbar, denn der Grabhügel 10 von Gronowo war offensichtlich mehrphasig und überdeckte mehrere Bestattungen, Hügel 1 von Leśno war vermutlich nicht primär ein Grabmonument und barg eingegrabene, beigabenlose Bestattungen, möglicherweise von Menschenopfern. Von der Gruppe der sog. Fürstengräber ist der Hügel 6 der Nekropole Store-Dal in Südnorwegen zu erwähnen, dessen Steinkranz mit 22 m Durchmesser dem Maß von Tunnehult 1 nahekommt und bislang als der mächtigste beschrieben wurde<sup>19</sup>. Als Fürstengräber werden auch vier weitere Anlagen von Leśno bezeichnet, die schon nach B2 / C1 bzw. C1 datieren und keine nachweisbaren Überhügelungen besaßen. Die Körpergräber waren von Steinkränen mit 19–25 m Durchmesser umgeben<sup>20</sup>, was zumindest eine ähnlich große Flächenreservierung für bestimmte Bestattungen bezeugt wie im Falle der Hügelgräber von Lübsow, wobei der betriebene Aufwand aber deutlich geringer ist. Die zugrundezulegende Erdbewegung von ca. 264 m<sup>3</sup> zur Errichtung des Hügels Tunnehult 1 veranschaulicht eine Leistung der Bestattungsgemeinschaft, der auch bei der Ausgrabung Respekt gezollt werden musste. Ein ungeklärtes Problem ist das Fehlen von ehemaligem Humus unter der Hügelaufschüttung. Möglicherweise war er in der Farbe der bronzezeitlichen Kulturschicht ähnlich und konnte nicht erkannt werden. Es ist jedoch auch nicht auszuschließen, dass das Areal vor der Aufschüttung „gereinigt“ wurde, was einen bislang unbekannten Aspekt älterkaiserzeitlicher Bestattungszeremonien beleuchten könnte.

Der Aufbau des Tumulus als reine Sandaufschüttung ist ein Charakteristikum des hinterpommerschen Gebietes und kennzeichnet auch Bestattungen ohne Prunkcharakter. In 60–80 km Entfernung von Lübsow befinden sich die Gräberfelder der Wielbark-Kultur von Gronowo (Groß-Grünow)<sup>21</sup> und Nowy Łowicz (Neu Lobitz)<sup>22</sup>, von denen 30 bzw. 68 Tumuli bekannt sind. Lediglich ein Hügel von Gronowo verfügte über einen Steinkern, die Grabmonumente von Nowy Łowicz sind ausnahmslos Sandaufschüttungen. Die Frage, was die lokale Bevölkerung veranlasste, derart viele Grabhügel zu errichten, ist noch unbeantwortet; die Ausstattungen der entsprechenden Grablegen unterscheidet sich nicht von jenen der gleichfalls auf den entsprechenden Plätzen anzutreffenden Gräber ohne oberirdische Markierungen. Grundsätzlich ist zu vermuten, dass sich die Sitte der Sandhügelerrichtung in Lübsow, Gronowo, Nowy Łowicz sowie in Nowy Kraków (Neu-Krakow) – einem weiteren, 25 Hügel wohl mit ausschließlicher Erdaufschüttung aufweisenden Platz<sup>23</sup> – aus einer gemeinsamen regionalen Tradition speiste (Abb. 4).

Nach dem Abtrag der Aufschüttung im zentralen Bereich des Hügels Tunnehult 1 trat das Suchloch von 1925 als eine einem Viereck angenäherte Fläche deutlich hervor (Abb. 5).

<sup>19</sup> J. PETERSEN, Gravplassen fra Store-dal i Skjeberg. Norske Oldfund I (Kristiana 1916) 38; J. PEŠKA, Das Grab. In: J. Peška / J. Tejral, Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren. Teil 1. Monogr. RGZM 55 (Mainz 2002) 43.

<sup>20</sup> WALENTA (Anm. 18) 91 Abb. 4; 5; DERS., Grób książęcy nr 4 w Leśnie gm. Brusy na stanowisku nr 22. Łódzkie Spraw. Arch. 5, 1999, 179–189.

<sup>21</sup> R. WOŁĄGIEWICZ, Gronowo 1974 – Badania na kurhanowym cmentarzysku kultury wielbarskiej. Materiały Zachodniopom. 20, 1974 (1977) 7–30; DERS., Pole orne ludności kultury wielbarskiej z okresu wczesnorzymskiego w Gronowie na Pomorzu. Wiadomości Arch. 62, 1977, 227–244; DERS., Cmentarzysko kurhanowe kul-

tury wielbarskiej w Gronowie w świetle badań w latach 1973–1976. Materiały Zachodniopom. 22, 1976 (1979) 71–95.

<sup>22</sup> Zuletzt: A. CIEŚLIŃSKI / A. KASPRZAK, Cmentarzysko w Nowym Łowiczu w świetle najnowszych badań. Kurhan 29. In: W. Nowakowski (Hrsg.), Goci i ich sąsiedzi na Pomorzu. Materiały z konferencji „Goci na Pomorzu Środkowym“, Kościan 28–29 października 2005. Studia Arch. Pomeranica 2 (Kościan 2006) 107–121 (mit alt. Lit.).

<sup>23</sup> I. SKRYPEK, Z badań wykopaliskowych i inwentaryzacyjnych w Nowym Krakowie, gm. Darłowo, stan. 1. Folia Prehist. Posnaniensis 13 / 14, 2005, 231–244.

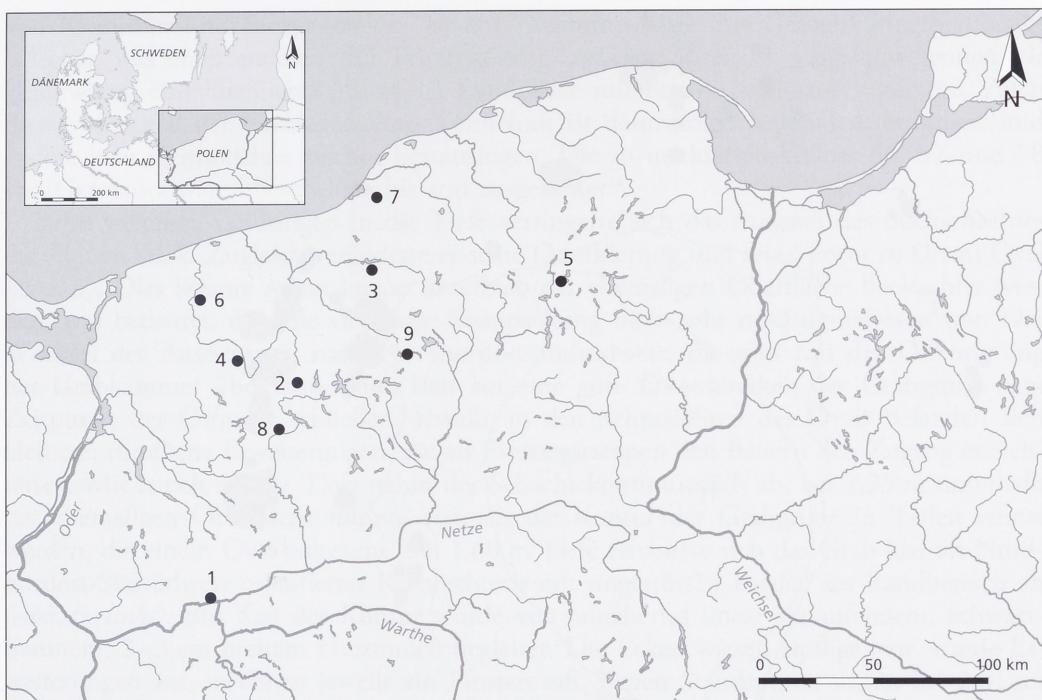


Abb. 4. Grabhügel aus Sandaufschüttung zwischen Unterer Oder und Unterer Weichsel. 1 Gralewo (Gradow, Kr. Landsberg, a. W.), 2 Gronowo (Groß-Grünow), 3 Grzybnica (Alt-Griebnitz), 4 Karowo (Carow / Karow, Kr. Regenwalde), 5 Leśno, 6 Lübsow / Tunnehult, 7 Nowy Kraków (Neu Krakau), 8 Nowy Łowicz (Neu Lobitz), 9 Parsęcko? (Persanzig).

Damit bestätigt sich die Angabe von einem viereckigen, grabbedeckenden Steinpflaster, welche seinerzeit Eggars von einem an der Ausräumung des Grabes beteiligten Bauern erhielt. Einige wenige Steine waren davon noch vorhanden. Sollte die Orientierung des Suchschachtes mit jener der Steinpackung identisch sein, hatte sie eine andere Ausrichtung als das Grab.

Auf dem Niveau der ehemaligen Oberfläche konnte in Resten noch ein das Grab umgebender Steinkranz erfasst werden (Abb. 5). Er präsentierte sich äußerst lückenhaft und schien zudem locker gesetzt zu sein. Andererseits wurde Eggars von einer „kreisrunden Steinmauer“ berichtet<sup>24</sup>, was für dicht gesetzte Findlinge spricht. Im Planum und im Schnitt ließen sich keine Spuren der Steinentnahmegräben erkennen, welche Eggars seinerzeit noch selbst gesehen hat. An einer Stelle im O-W-Profil war an der Oberfläche jedoch eine bogenförmige Absenkung vorhanden. Sie befand sich dort, wo der Steinkranz hätte die Profillinie schneiden müssen. Offenbar wurden die kreisförmigen Suchgräben, welche Eggars auch bei den Hügeln Tunnehult 2 und 3 feststellen konnte, alsbald mit dem Aushub wieder verfüllt, so dass keine Farbunterschiede zum umgebenden Erdreich auftraten. Der Steinkranz hatte einen Durchmesser von acht Metern. Aufgrund der erheblichen Differenz dieses Maßes zum Hügeldurchmesser ist sicher, dass er unter der Aufschüttung lag und sie nicht einfasste, wie Eggars vermutete. Ein Abfließen des Erdreichs über eine Strecke von bis zu zehn Metern, das bei Aufrechterhaltung der Eggarschen Annahme hätte

<sup>24</sup> EGGERS (Anm. 2) 75.



Abb. 5. Suchschachtrumisse von 1925 auf verschiedenen Niveaus und Steinkranzreste (schwarz).

stattgefunden haben müssen, ist ausgeschlossen. Somit waren zwei Elemente des gesamten Ensembles – Steinpflaster und Steinkreis – für den späteren Betrachter des Grabes unsichtbar. Möglicherweise hatten sie im Rahmen der Bestattungszeremonie eine bestimmte temporäre Bedeutung, die sie nach Aufschüttung des Hügels verloren.

Steinkränze, die – im Gegensatz zu Steinkreisen – unter Auslassung großer Blöcke angelegt wurden, sind neben Hügeln eine weitere Facette der reichen Bestattungskultur Pommerns während der älteren und mittleren Kaiserzeit. Anders als die Steinkreise sind Steinkränze in der Regel Grabmarkierungen. Derartige Anlagen kennt man unter anderem von den Nekropolen Grzybnica, Leśno und Gdynia-Oksywie (Oxhöft)<sup>25</sup>. Grabhügel 23 von Nowy Łowicz wies am Fuß der Sandaufschüttung einen Steinkranz auf<sup>26</sup>. Bei den Anlagen

<sup>25</sup> K. HAHUŁA / R. WOŁĄGIEWICZ, Grzybnica. Ein Gräberfeld mit Steinkreisen der Wielbark-Kultur in Pommern. *Monumenta Arch. Barbarica* 8 (Warszawa, Koszalin 2001) 54; WALENTA (Anm. 18) Abb. 2; 4; 5; 13; 15–17; D. BOHN-SACK, Ostgermanische Gräber mit Steinpfeilern und Steinkreisen in Ostdeutschland. *Gothiskanda* 2, 1940, 22–38.

<sup>26</sup> K. HAHUŁA, Nowy Łowicz – cmentarzysko kurhanowe z okresu wpływów rzymskich. *Koszalińskie Zeszyty Muzealne* 18, 1988, 48 f. Abb. 9. – An dieser Stelle bleiben die Konstruktionen von Hügeln mit Steinaufschüttung unberücksichtigt, unter denen auch Steinkränze – als Teil einer komplizierteren Konstruktion – auftreten können.

von Krummin und Szczypkowice<sup>27</sup> ist ein Zusammenhang mit Gräbern hingegen nicht belegbar, was unter anderem auf Teilzerstörung zurückzuführen ist. Insgesamt kennen wir gegenwärtig einschließlich Lübsow 13 Fundplätze mit Steinkränen aus Pommern. Auch dieses Merkmal der Grablegen vom Tunnehult ist demzufolge regional determiniert und zudem kein Kennzeichen reicher Bestattungen. Die so markierten Gräber 56, 57 und 58 von Grzybnica waren bescheiden bis arm ausgestattet<sup>28</sup>.

Beim weiteren Vordringen in die Tiefe verringerte sich das Ausmaß des Suchschachtes der Bauern stark. Zugleich veränderte er seine Orientierung und seine Form zu einem Oval (Abb. 5). Dies konnte schon knapp unterhalb der ehemaligen Oberfläche beobachtet werden, was bedeutet, dass die viereckige Steinpackung nicht sehr mächtig gewesen war. Der Wechsel der Ausrichtung nach Nordnordost-Südsüdwest, die nun mit der Orientierung der Grabkammer übereinstimmte, lässt auf eine gute Erkennbarkeit der Grabgrube zum Zeitpunkt der Öffnung schließen. Jeweils an den Schmalseiten des Ovals befanden sich kleinere, rundliche Erweiterungen, die als Einstiegsrampen den Bauern den Zugang erleichterten. Mit zunehmender Tiefe nahm der Schacht kontinuierlich ab, bei 1,25 m unterhalb der ehemaligen Oberfläche konnte erstmals die Kontur der Grabgrube in Teilen erfasst werden, die einem Oval nahekam. Bei 1,60 m Tiefe zeichnete sich das Grab klar als Nordnordost-Südsüdwest orientiertes Rechteck mit ungestörten Partien im Randbereich ab (Abb. 6, links). Ein Teil der Kontur wurde von annähernd linear verlaufendem, schwarzbraunem, 2–3 cm breitem Holzmulch begleitet. Die Ecken wiesen zipflige bzw. runde Erweiterungen auf, in denen jeweils ein Pfosten saß. Deren Standspuren waren bei 2,01 m, dem Niveau der unbefestigten Grabsohle, als rundliche Verfärbungen erkennbar (Abb. 6, rechts). Bis in dieser Tiefe drangen 1925 auch die Bauern vor.

Die linearen und die Pfostenverfärbungen sind eindeutige Anzeichen einer hölzernen Grabkammer. Die meisten Hinweise auf deren Konstruktion lieferte die Südseite. Die linearen Spuren ließen nicht randlich auf die Pfostenverfärbungen zu, sondern stießen an diese etwa mittig. Dies darf als Hinweis auf querliegende, in die Pfosten eingenutete Hölzer verstanden werden. Die Mulchstreifen waren jedoch zu dünn, um Aussagen über Form und Stärke dieser Hölzer zu treffen. Die 0,20–0,30 m starken Pfosten waren in kleine Erweiterungen an den Ecken der Grabgrube und in 0,10–0,20 m tiefe Gruben gesetzt worden. Sie bildeten ein Geviert von 1,7 / 1,9 × 2,6 / 2,8 m Kantenlänge (Pfostenmittelpunkte), was aufgrund der erschlossenen Konstruktion auch den Maßen der Holzkammer entspricht. Der Einbau saß bis zu einer Höhe von 0,40 m über der Grabsohle direkt an den Wänden der Grube. Ein äußerer, die Kammer umgebender Hohlraum bzw. Umgang war demnach nicht eingeplant worden. Da Steine, bis auf drei kleinere im Suchschacht der Bauern, nicht angetroffen wurden, ist sicher, dass die Kammer in ihren oberen Bereichen auch nicht mit Findlingen umsetzt gewesen war.

H. J. Eggers wies für das Grab Tunnehult 3 einen Baumsarg als Totenbehältnis nach. Mit den Grabungsergebnissen von 2006 konnte für den Fundplatz Tunnehult eine zweite Form der Unterbringung der verstorbenen Person – eine Holzkammer – belegt werden. Im Grunde handelte es sich dabei teilweise um eine Verschalung der Grubewände, denn ein Fußboden war nicht angelegt worden. Ob zusätzlich ein eventueller Baumsarg inner-

<sup>27</sup> H. J. EGGLERS, Das älterkaiserzeitliche Gräberfeld von Krummin auf Usedom. Nachrbl. Dt. Vorzeit 16, 1940, 186–189; H. MACHAJEWSKI, Cmentarzysko ludności kultury wielbarskiej w Szczypkowicach, woj. pomorskie. In: J. Andrzejewski / R. Prochowicz / A. Żórawska (Red.), Varia Barbarica. Zenoni Woźniak ab amicis dictata. Monumenta Arch. Barbarica, Ser. Gemina, 1 (Warszawa, Lublin 2002) 315 Abb. 2.

<sup>28</sup> HAHUŁA / WOŁĄGIEWICZ (Anm. 25) Taf. 51–53.

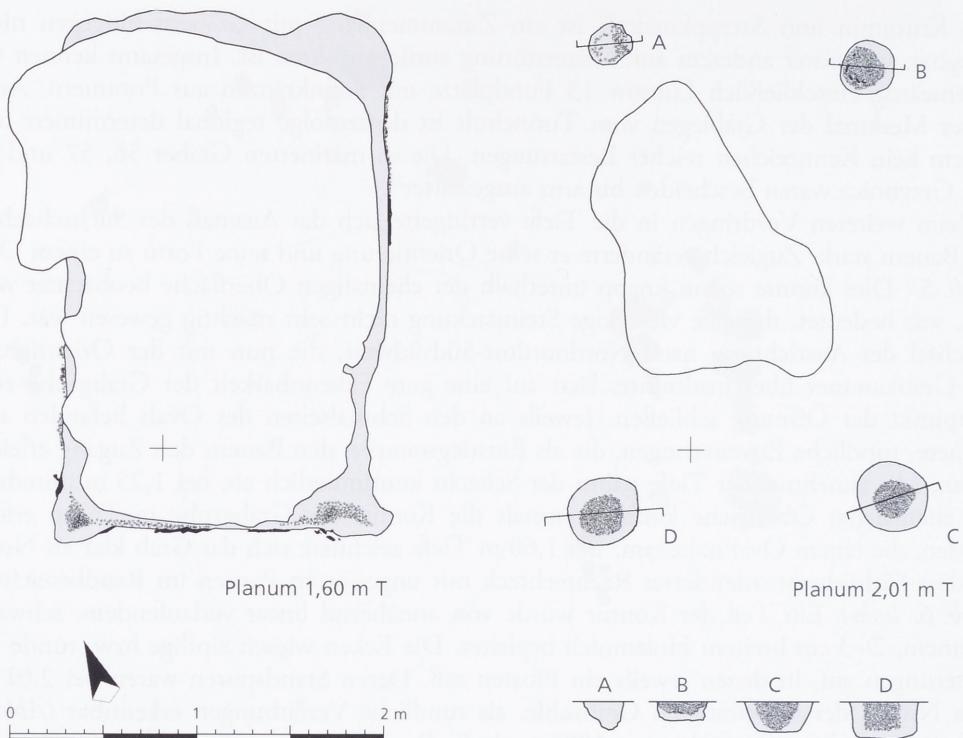


Abb. 6. Grabschacht und Reste der Grabkammer von Lübsow-Tunnehult 1. Grau: unberührte älterkaiserzeitliche Befunde.

halb der Kammer stand, konnte aufgrund der modernen Eingrabung nicht verifiziert werden, auch die ursprüngliche Höhe der Kammer bleibt unbekannt.

Hölzerne Grabkammern sind mehrfach für Körpergräber der älteren und mittleren Kaiserzeit belegt. Als Beispiele seien die Befunde von Bredal, Hvesager und Gosławice (Wichulla) genannt<sup>29</sup>. Für Pommern sind entsprechende Konstruktionen hingegen nur äußerst selten bezeugt. Dem Lübsower Objekt steht das mit 1,90 ähnlich tief angelegte Grab 8 der Nekropole von Krummin auf Usedom am nächsten, für welches Eggars eine nahezu identische Konstruktion der Kammer erschloss<sup>30</sup>. Anders als bei der Grablege vom Tunnehult war bei diesem Grab die Grube selbst jedoch umfangreicher als der Einbau, den man aufgrund seiner Maße eher als Kistensarg ansprechen sollte. Die ungewöhnliche Konstruktion und die auffällige Größe der Grabgrube weisen auf eine Sonderstellung der hier beigesetzten Person innerhalb der Bestattungsgemeinschaft hin, der Schacht einer Wiederöffnung kann als Hinweis auf ein ehemals reich ausgestattetes Grab gewertet werden. Dies ist gesichert der Fall bei einer weiteren Grablege aus Vorpommern, welche Spuren eines hölzernen Einbaus aufwies. Das 1976 entdeckte, in die Phase B2 / C1 datierende Grab von Varbelvitz auf Rügen barg neben Trachtbestandteilen aus Edelmetall zwei römische Bronzegefäße<sup>31</sup>.

<sup>29</sup> D. KALDAL MIKKELSEN, *To ryttergrave fra ældre romersk jernalder – den ene med tilhørende bebyggelse*. Kuml 1988 / 89, 143–199; M. MĄCZYŃSKA, s. v. Wichulla. Hoops RGA<sup>2</sup>, Bd. 33 (2006) 568–571 (mit älterer Lit.).

<sup>30</sup> EGGERS (Anm. 27) Abb. 2.

<sup>31</sup> R. GAUDIG, Ein frühkaiserzeitliches Körpergrab mit römischem Import von Varbelvitz, Kreis Rügen. Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg 1977 (1978) 107–127.

Trotz einer Wiederöffnung, in deren Verlauf Beigaben entnommen worden sein dürften, erlaubt das verbliebene Restinventar, es in die Nähe der Fürstengräber zu stellen. Mit gefügten Holzkammern zeichnet sich somit für Pommern ein mögliches Merkmal von Prunkgräbern ab. Allerdings zeigen die Befunde von Tunnehult 3 und von Czarnówko, Grab 430<sup>32</sup>, mit den Resten von Baumsärgen, dass daneben auch andere Möglichkeiten der Totenbettung bestanden.

Die Orientierung der Grabgrube entspricht der in Pommern während des 1. und 2. Jahrhunderts allgemein üblichen Sitte der Nord-Süd-Ausrichtung von Körperbestattungen<sup>33</sup>. Die leichten Abweichungen von dieser Achse ist dabei nicht selten und auch bei Tunnehult 3 beobachtet worden. Nach den Parallelbefunden kann davon ausgegangen werden, dass die verstorbene Person von Tunnehult 1 mit dem Kopf nach Norden beigesetzt worden war.

Beim Absuchen der Hügeloberfläche und des Aushubs der Steinesucher mit einem Metallendetektor sowie beim Sieben dieser Erdmassen konnten Fragmente und Bestandteile der Beigaben sowie der Tracht geborgen werden; wertvolle Hinweise zu Datierung, Beigabensitten und Ausgestaltung der Grabkammer lieferten einige sogar noch *in situ* angetroffene Funde.

Zu letzteren zählen zehn schlichte Nägel aus Eisen, die sich durch kaum ausgearbeitete Köpfe auszeichnen. Ihre mehrheitliche Position im Bereich des Holzmulchs an der südlichen Kammerwand und rechtwinklig zu dieser Verfärbung, zeugt davon, dass sie von innen in das Holz eingeschlagen waren. Ein Bord oder dergleichen hätte auf diesem Niveau dicht über dem Boden keinen Sinn, auch ein Zusammenhang mit der Holzkonstruktion ist auszuschließen. Es scheint eher, dass die Nägel zur Aufspannung eines Fells oder eines Textils an der Kammerwand dienten.

In der nordöstlichen Ecke, im Bereich des Pfostens, lagen dicht beieinander zwei Silberfibeln in organischer, unbestimmbarer Masse und daneben das Fragment eines kleinen Tongefäßes. Die Fibeln erwiesen sich nach der Konservierung als hervorragend gefertigte Erzeugnisse (Abb. 7; 9,1.2). Die 2,3 cm langen Stücke gehören zur Gruppe IV nach Almgren und stehen typologisch zwischen den Formen A 77 und A 80. Eine genauere Bestimmung ist aufgrund der großen Varianzbreite der jüngeren kräftig profilierten Fibeln und ihrer noch ausstehenden monographischen Bearbeitung schwierig, sicher ist jedoch, dass sie zu einer späteren Datierung des Grabes als nach B2a zwingen, wie es bislang geschah<sup>34</sup>. Dazu stand im übrigen auch die typologische Ansprache einer dritten, schon von Eggers publizierten kräftig profilierten Fibel des Grabes als A 80 im Widerspruch<sup>35</sup>. Die Position der 2006 geborgenen Stücke innerhalb der Kammer schließt eine Trachtlage aus, womit es sich bei ihnen um echte Beigaben handelt. Da die Fibeln werkfrisch sind, ist zudem ihre Fertigung speziell für die Grablegung äußerst wahrscheinlich.

Aus dem Suchschachtaushub stammen weitere bemerkenswerte Kleinteile aus Edelmetall. In der Publikation der Grabfunde bildete Eggers einen kleinen filigranverzierten

<sup>32</sup> D. RUDNICKA / M. MĄCZYŃSKA, Czarnówko, pow. Lębork. Grób 430 z importami rzymskimi. In: J. Andrzejowski / R. Prochowicz / A. Żórawska (Red.), *Varia Barbarica. Zenoni Woźniak ad amicis dicata. Monumenta Arch. Barbarica*, Ser. Gemina, I (Warszawa, Lublin 2002) 11–28; M. MĄCZYŃSKA / D. RUDNICKA, Ein Grab mit römischen Importen aus Czarnówko, Kr. Lębork (Pommern). *Germania* 82, 2004, 397–429.

<sup>33</sup> R. WOŁAGIEWICZ, Lubowidz. Ein birituelles Gräberfeld der Wielbark-Kultur aus der Zeit vom Ende des 1. Jhs. v. Chr. bis zum Anfang des 3. Jhs. n. Chr. *Monumenta Arch. Barbarica* 1 (Kraków 1995) 38.

<sup>34</sup> HAHUŁ / NOWAKOWSKI (Anm. 10) 19.

<sup>35</sup> Ebd.



Abb. 7. Zwei neugefundene Silberfibeln aus Lübsow-Tunnehult 1.

Zierbuckel ab (Abb. 9,3); die Materialangaben dazu sind uneindeutig und sein genauer Aufbau ist nicht bekannt. Zu ihm gesellen sich nunmehr zwei weitere, größten- und formgleiche Exemplare (Abb. 8,1,2; 9,4,5). Sie bestehen aus Silber und ihre Gestalt ähnelt Schildbuckeln. Über einen Kragen erhebt sich ein herausgetriebener, schwach gewölbter Kegel. Auf die Sichtflächen ist Filigran in Form umlaufender, gekordelter Silberdrähte appliziert, die Spitzen der Buckel ziert jeweils eine Granulationskugel. Diese Applikationen sind ihrerseits mit einer Goldfolie überzogen. Parallelen zu diesen Gegenständen sind uns nicht bekannt. Aufgrund der Lotspuren auf der Rückseite der Kragen können sie als Verzierungen eines größeren Metallgegenstandes identifiziert werden.

Vier weitere Funde gleichen den Zierbuckeln in der Rohstoffauswahl und auch in fertigungstechnischer Hinsicht. Sie bestehen ebenfalls aus Silber, sind mit Silberfiligran verziert und mit Goldfolie überzogen. Eine kleine kreisrunde Scheibe – das einzige Stück mit einer zusätzlichen silbernen Zwischenplatte – zeigt das Ziermuster der Buckel in Umsetzung auf eine plane Fläche (Abb. 8,4; 9,8) mit dem einzigen Unterschied, dass die gekordelten Drähte außen von einem glatten Draht eingefasst sind. Einer von vordem zwei Nietstiften auf der Rückseite lässt in diesem Fall die Annahme einer ehemaligen Befestigung auf einem Lederring zu. Dies gilt auch für zwei langrechteckige Silberbeschläge (Abb. 8,5,6; 9,6,7), deren Sichtflächen in der beschrieben Weise verziert sind. Aus der Nietlänge der runden Scheibe und lichter Weite des größeren Rechteckbeschlag mit Ge- genplatte lässt sich Leder von 2–3 mm Dicke erschließen. Ein unikates Stück ist der kleine, schachtelartige Gegenstand (Abb. 8,3; 9,9), dessen Sichtflächen ebenfalls filigran- und goldfolienverziert sind. Eine Stirnseite des hohl gearbeiteten Stücks ist offen, zwei weitere kreisrunde, sich genau gegenüberliegende und perldrahtgefassste Öffnungen befinden sich an den Seiten. Sie dienten vermutlich zur Aufnahme eines Nietstiftes. Da sich die unverzierte Rückseite des Schmuckstücks leicht aufwölbt und keine Spuren von Lot oder Nieten vorhanden sind, ist in diesem Fall nur eine ehemals hängende oder aufsitzende Position möglich. Eventuell handelt es sich um einen atypischen Riemenendbeschlag.

Stil, Material und Herstellungstechnik all dieser Stücke sprechen für einen zusammengehörigen Satz. Denkbar ist ihre Zugehörigkeit zu einem Gürtel, der gerade unter den Trachtbestandteilen des Grabs fehlt. Die hervorragende Qualität reiht die Beschläge und Applikationen bei den Spitzenerzeugnissen germanischen Feinschmiedehandwerks der Stufe



Abb. 8. Neufunde aus Lübsow-Tunnehult 1. Silber und Gold.

B2 ein, wie sie etwa die Beschläge aus dem Grab von Mušov in Mähren darstellen<sup>36</sup>, darüber hinaus aber nur mit wenigen Parallelen vertreten sind. Mit der erwähnten silbernen Zwischenplatte des kreisrunden Beschlagtes als Träger des Filigrans bestehen zu diesen Fundstücken zudem Anknüpfungspunkte in Hinsicht auf fertigungstechnische Details, die am Mušover Material jedoch nur bei größeren Gegenständen zu beobachten sind<sup>37</sup>. Aufgrund der Bergungsumstände, die auch nachweislich zu Fundverlusten geführt haben, sind die vergoldeten Lübsower Silbergegenstände jetzt nur ein bescheidener Abglanz des ehemaligen gesamten Ensembles, zu welchem sie gehörten.

Die Auffindung weiterer kleiner Gegenstände im Aushub der Steinsucher stellte eine große Überraschung dar. Es handelt sich um zehn Glasscherben und um 8 Bruchstücke aus Malachit (Abb. 10). Die Wandungsscherben bestehen aus entfärbtem Glas und tragen Reste einer Bemalung aus Weiß-, Gelb-, Rot- und Brauntönen. Die Wandungsstärken unter

<sup>36</sup> C. VON CARNAP-BORNHEIM, Der Trachtenschmuck, die Gürtel und das Gürtelzubehör (C 1 – C 61). J. PEŠKA / J. TEJRAL, Das germanische

Königsgrab von Mušov in Mähren. Teil 1–3. Monogr. RGZM 55 (Mainz 2002) 189–305.

<sup>37</sup> VON CARNAP-BORNHEIM (Anm. 36) 250.

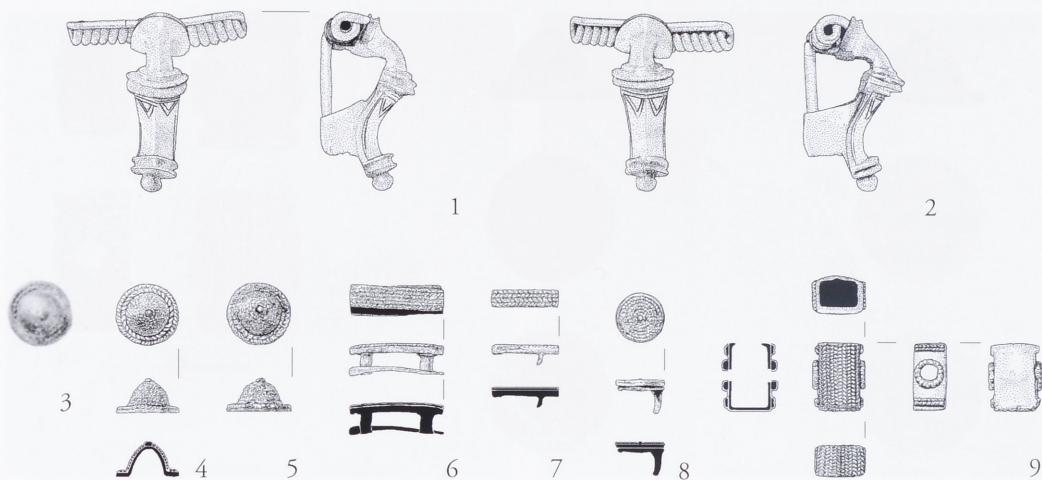


Abb. 9. Neufunde von 2006 aus dem Grab Lübsow-Tunnehult 1. 1–2 Silber, 3–9 Silber und Gold. – M. 1 : 1.

1 mm sowie die farblose Glasmasse bezeugen ein oder mehrere Erzeugnisse von außerordentlicher Qualität. Optisch entsprechen die Stücke völlig den zum Teil erhalten gebliebenen Fragmenten der Becher mit Gladiatorendarstellungen aus dem Grab Tunnehult 2<sup>38</sup>, was auch für den Farbauftrag gilt. Daraus womöglich erwachsene Zweifel an der Authentizität der Glasbecher im Inventar von Tunnehult 2 räumt eine Textpassage bei Eggers aus: Er berichtet im Abschnitt zu den Funden des Grabs, dass ein gehämmter Goldring (der Goldring aus Tunnehult 1 ist nicht gehämmert), eine Silberfibela „und noch einige bemalte Scherben des Glasbechers“<sup>39</sup> des Grabs zunächst von einem Finder zurückbehalten worden waren<sup>40</sup>.

Die Existenz eines Glasbechers – oder eines Becherpaars – auch unter den Beigaben von Tunnehult 1 hätte allgemein bekannt sein können, wenn Eggers in seiner Publikation auf die Position 3 – „Nachlese“ – des Stettiner Museumskataloges eingegangen wäre<sup>41</sup>. Bei



Abb. 10. Glas- und Malachitfragmente aus Lübsow-Tunnehult 1.

<sup>38</sup> Sie befinden sich im Muzeum Narodowe w Szczecinie. Zu den Bechern vgl. EGGLERS (Anm. 2) Taf. 6.

<sup>39</sup> Der Singular ist unverständlich und dürfte auf ein Versehen zurückzuführen sein, da Eggers zwei Glasbecher anführt.

<sup>40</sup> EGGLERS (Anm. 2) 73.

<sup>41</sup> EGGLERS (Anm. 2) 72.

der Nachsuche im Aushub der Steinesucher war man auf drei kleine Glasscherben gestoßen, welche sich bis heute im Magazin des Museums befinden. Es besteht folglich kein Anlass, nicht von einem weiteren Becher oder auch Becherpaar auf dem Fundplatz Tunnehult auszugehen.

Eine weitere Inventarposition, die – was bislang nicht bekannt war – auch von Tunnehult 2 vorliegt, sind Fragmente bearbeiteten Malachits. Es handelt sich dabei um ein grünliches Mineral, welches Kupfererze begleitet. Das natürliche Auftreten ist vielfältig, unter anderem blasig-noppig, und in dieser Form ist es in Lübsow gefunden worden. Die schon untersuchten Bruchstücke von Tunnehult 2 verfügen über eine plan geschliffene Seite, was als Hinweis auf die Verwendung als Applikationen bzw. Einlagen zu werten ist<sup>42</sup>. Eine solche ist auch bei den Malachitfragmenten von Tunnehult 1 zu beobachten. Malachit als Einlage ist von kaiserzeitlichen Gegenständen aus der *Germania magna* bislang völlig unbekannt, das einzige uns zur Kenntnis gelangte Zeugnis einer Verwendung dieses Minerals überhaupt stammt aus Grab 223 der Nekropole Pruszcz Gdańsk, Fpl. 10, welches nach B2c datiert. Es handelt sich um einen lang-rechteckigen „Beschlag“, der dicht über dem Kopf der bestatteten Person liegend vorgefunden wurde<sup>43</sup>. Malachit steht im norddeutsch-nordpolnischen Tiefland nicht an, Lagerstätten befinden sich hingegen in den südlich davon gelegenen Gebirgen, unter anderem im Heiligkreuz-Gebirge (Góry Świętokrzyskie) und in Niederschlesien (Dolny Śląsk)<sup>44</sup>. Käme somit ein innergermanisches Austauschgut in Betracht, so verweist die völlig unübliche Mineraleinlage auf die Herkunft aus einem Kulturreis außerhalb der *Germania magna*. Damit vergrößert sich das Spektrum von Importgegenständen beider Gräber, ohne dass die Gegenstände noch zu ermitteln wären, welche Einlagen aus Malachit trugen.

Zu den 2006 geborgenen Funden zählen weiterhin Keramikfragmente. Zwei davon gehören zu einem altbekannten, schalenförmigen Gefäß auf hohem Standfuß von 11,5 cm Höhe<sup>45</sup>. Zusammen mit einem im Museum in Szczecin erhalten geblieben und bei der Rekonstruktion in den dreißiger Jahren nicht berücksichtigten Fragment handelt es um die einzigen zur Verfügung stehenden Bruchstücke des infolge der Kriegsereignisse verschollenen Gefäßes (Abb. 11,1). Seine Oberfläche ist schwarz und poliert, die Profilierung – wie bei den anderen Keramiken des Grabes auch – entspricht dem Formenschatz ab der Stufe B2 in Pommern, wobei die engsten Parallelen in Gefäß der Wielbark-Kultur bestehen. Nach der entsprechenden Keramiktypologie handelt es sich um einen Kleinpokal der Gruppe XIII<sup>46</sup>. Die Form B, welcher das Lübsower Gefäß am meisten entspricht, ist durch eine scharfe Profilierung und einen Mündungsdurchmesser charakterisiert, der größer ist als die Gefäßhöhe. Außergewöhnlich ist hingegen die Schulterverzierung des Lübsower Po-

<sup>42</sup> Bericht von S. Greiff, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

<sup>43</sup> M. PIETRZAK, Pruszcz Gdańsk, Fundstelle 10. Ein Gräberfeld der Oksywie- und Wielbark-Kultur in Ostpommern. *Monumenta Arch. Barbarica* IV (Kraków 1997) 38 Taf. 79,5. Das Stück wurde als Türkis beschrieben, die Autopsie ergab jedoch Malachit. Die Fundlage wurde in der Publikation nicht beschrieben und im Grabplan nicht verzeichnet. M. Pietrzak (Gdańsk) gewährte jedoch freundlicherweise Einblick in die Grabungsdokumentation.

<sup>44</sup> P. KRÓL / J. URBAN, Kopalnie w Miedzianej Górze i w Ławęcznej oraz ochrona ich pozostałości. *Rocznik Świętokrzyski. Ser. B – Nauki Przyrodnicze* 29, 2003, 5; 28; J. LIS / H. SYLWESTRZAK, *Minerały Dolnego Śląska* (Warszawa 1986) 401–405.

<sup>45</sup> EGGLERS (Anm. 2) Abb. 3,b.

<sup>46</sup> Vgl. R. WOŁAGIEWICZ, Ceramika kultury wielbarskiej między Bałtykiem a Morzem Czarnym (Szczecin 1993) 18 Taf. 30; 75,6–8.

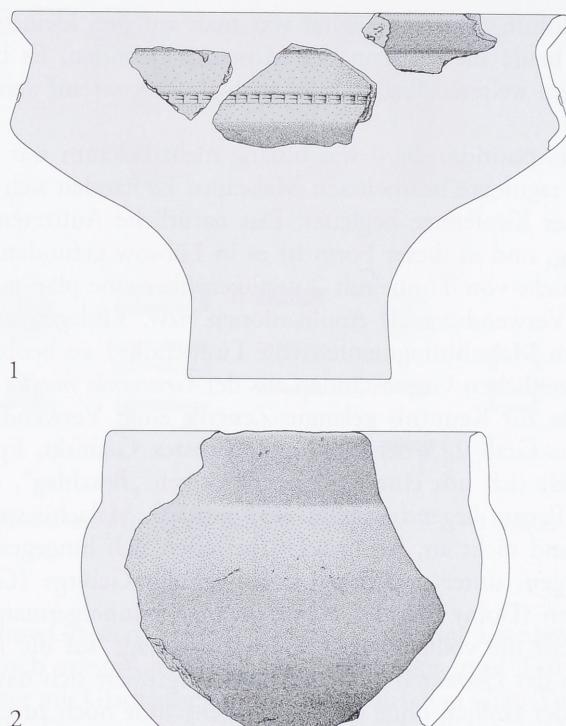


Abb. 11. Keramikfragmente aus Lübsow-Tunnehult 1. – M. ca. 1 : 3.

kals mit einem zweireihigen Band aus rechteckigen Abdrücken, zu der es bislang keine Parallele gibt.

Weitere drei schwarzglänzende, unverzierte Wandungsscherben gehörten aller Wahrscheinlichkeit nach zum gleichfalls verschollenen größeren Pokal von Tunnehult 1<sup>47</sup>. Aufgrund ihrer Wölbung dürften sie vom Fuß stammen.

Von einem anderen, bislang unbekannten Keramikgefäß hat sich ein größerer Wandungsabschnitt mit Rand erhalten (Abb. 11,2). Er lag in der Nordostecke an der Grenze vom unberührten Grabbereich zum Suchschacht. Der restliche Teil dürfte seinerzeit von den Bauern mit dem Aushub beseitigt worden sein, konnte aber nicht wiederentdeckt werden. Das kleine Gefäß mit Steilrand verfügt über eine braungraue, rauhe Oberfläche und zählt nicht wie die anderen zur Feinkeramik. Seine typologische Einordnung ist schwierig, da solche Formen in Pommern nicht häufig anzutreffen sind. Das Merkmal des steilen, zylinderförmigen Randes ist aber von großen Töpfen IB und der Gruppe II nach Wołagiewicz bekannt, zum Teil auch von Situlen der Gruppe V<sup>48</sup>.

Die Neufunde tragen nicht unwesentlich zur Vergrößerung des Grabinventarates von Tunnehult 1 bei. Mit den 2006 geborgenen erhöht sich die Zahl der Fibeln auf sechs, wobei das neu hinzugekommene Paar durch seine Werkfrische einen wesentlichen Aspekt der Beigabensitze beleuchtet. Die vergoldeten Silberapplikationen verraten, dass der Satz von qualitätsvollen Tracht- und Ausrüstungsbestandteilen umfangreicher war, als es bisher schien. Die Seltenheit derartiger Stücke im mittel- und nordeuropäischen Barbaricum,

<sup>47</sup> EGGERS (Anm. 2) Abb. 4.

<sup>48</sup> Vgl. WOŁAGIEWICZ (Anm. 46) Taf. 51–53; 61,4; DERS. (Anm. 33) Taf. 22,189.



Abb. 12. Fibel von Lübsow-Tunnehult 3.

auch in den Fürstengräbern, und ihre fertigungstechnische Qualität bezeugen einmal mehr, dass hier Personen beigesetzt wurden, deren Ausstattungen nur mit „internationalem“ Maß gemessen werden können. Dies unterstreicht auch der Nachweis der Glasgefäßbeigabe für Tunnehult 1. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es sich hierbei um denselben Gefäßtyp handelt, wie er aus Tunnehult 2 vorliegt. Das zweimalige Vorkommen derart seltener und wertvoller Gläser auf einem Fundplatz zeugt von der besonderen Position der Verstorbenen innerhalb der *Germania magna* und von den ausgezeichneten Verbindungen zum römischen Reich. Die Beziehungen beider Personen zueinander müssen auch vor diesem Hintergrund neu durchdacht werden. Dass sie sehr eng gewesen sein müssen, belegt die partielle Beigabenparallelität, die sich auch in den Exklusivität demonstrierenden Malachit-einlagen äußert.

Abschließend soll noch auf einen Fund aufmerksam gemacht werden, der bei der Begehung des Bestattungsplatzes mit Metalldetektoren entdeckt wurde. Es handelt sich um den Bügel einer Fibel A V, Ser. 8 aus Kupferlegierung (Abb. 12), der 15 m vom Fuß des Grabhügels Tunnehult 3 entfernt lag. Eine Untersuchung des Areals ergab, dass sich an dieser Stelle eine Abraumhalde der Eggerschen Grabung oder der Öffnung des Grabes durch die ortsansässigen Bauern befand. Der Fund eines solchen, chronologisch sensiblen Gegenstandes hat vor allem deshalb Bedeutung, da – bis auf ein Bronzefragment – keine Beigaben aus dem Grab überliefert sind und seine engere Datierung daher bislang nicht möglich war. Das Stück gehört in das Umfeld der späten Vertreter der Kopfkammfibeln A 124–128, wobei der breite, den Bügel kaum seitlich überragende Kamm am ehesten für die Fig. 126 spricht. Mit diesem Stück vergrößert sich die Datierungsspanne des Fundplatzes; der Zeitpunkt der Anlegung des Grabes Tunnehult 3 muss in der Phase B2c gesucht werden<sup>49</sup>.

Mit den neuen Grabungen im Tunnehult konnte gezeigt werden, dass die Quellen zu den Fürstengräbern der älteren Kaiserzeit noch bei weitem nicht ausgeschöpft und Nachuntersuchungen an Altfundplätzen durchaus lohnenswert sind<sup>50</sup>. Sie machten bewusst, wie unvollständig oftmals das Wissen über vor langer Zeit geborgene Komplexe ist und mögen zum vorsichtigen Umgang mit solchen Inventaren bei Interpretationen und übergreifenden Schlussfolgerungen gemahnen. Bislang noch unbeantwortet ist die Frage, ob die Gräber im Tunnehult eine der Voraussetzungen zur Zuweisung zu den Fürstengräbern – die abgeson-

<sup>49</sup> Eine genauere Diskussion des Fundes erfolgt in SCHUSTER (Anm. 12).

<sup>50</sup> Auf eine Verbreitungskarte der älterkaiserzeitlichen Fürstengräber wird hier verzichtet; zur diesbezüglichen Diskussion: SCHUSTER (Anm. 11).

derte Lage im Verhältnis zu zeitgleichen Bestattungen – erfüllen. Das können nur weitere Feldforschungen zeigen, zu denen wir hoffentlich den Auftakt gegeben haben.

### **Zusammenfassung: Der älterkaiserzeitliche Fürstengräberfundplatz Lübsow-„Tunnehult“. Neue Geländeforschungen**

2006 wurden neue Ausgrabungen auf dem seit 1925 bekannten Fundplatz mit Prunkbestattungen bei Lübsow, Kr. Greifenberg (heute Lubieszewo, pow. Gryfice, Polen) durchgeführt. Das deutsch-polnische Kooperationsvorhaben betraf das seit der Eröffnung durch ortsansässige Bauern unberührte Hügelgrab Tunnehult 1. Es wurden Informationen zu Aufbau, Ausmaßen und Konstruktion von Hügel und Grabkammer gewonnen; darüberhinaus gelang die Bergung weiterer Funde, welche die Inventarzusammensetzung in neuem Licht erscheinen lassen. Zu ihnen zählen Fragmente eines bemalten Glasgefäßes, silbervergoldete Applikationen wohl eines Prunkgürtels und in der *Germania magna* unikate Einlagen aus Malachit. Für das Grab Tunnehult 3 konnte mit dem Fund einer Bronzefibel ein Datierungsansatz gewonnen werden.

### **Abstract: The Late Imperial Princely Burial Site of Lübsow-“Tunnehult”. New Field-work**

In 2006, new excavations were conducted at a site with rich burials, known since 1925, near Lübsow, Greifenberg District (today's Lubieszewo, Gryfice District, Poland). The German-Polish cooperative project focused on the barrow grave Tunnehult 1, which has been undisturbed since its first opening by local farmers. Information concerning the structure, dimensions and construction of the mound and grave chamber was collected; in addition, additional finds were made, which shed new light on the composition of the inventory. Among these are fragments of a painted glass container, silver-gilt applications – most probably from a decorated belt – and, unique in *Germania magna*, an inlay made of malachite. For the Tunnehult 3 grave, with the find of a bronze fibula, a dating factor could be obtained.

C. M.-S.

### **Résumé: Le site de sépultures princières du Haut-Empire de Lübsow-«Tunnehult». Nouvelles recherches sur le terrain**

En 2006, de nouvelles fouilles furent menées sur le site de sépultures princières situé près de Lübsow, Kr. Greifenberg (aujourd’hui Lubieszewo, pow. Gryfice, Pologne) et connu depuis 1925. Le projet de coopération allemano-polonais concernait le tumulus Tunnehult 1 resté intact depuis sa première violation par des paysans locaux. On y a récolté des informations touchant à la composition, aux dimensions et à la construction du tumulus et de la chambre funéraire. En furent en outre extraits des objets qui jettent un nouvel éclairage sur la composition du mobilier funéraire et parmi lesquels figurent des fragments de vases en verre peint, des appliques en argent dorées, appartenant vraisemblablement à une ceinture d'apparat, et des incrustations de malachite uniques en *Germania magna*. La découverte d'une fibule en bronze dans le tumulus Tunnehult 3 livre un élément de datation.

Y. G.

Anschrift der Verfasser:

Jan Schuster  
Uniwersytet Łódzki  
Katedra Archeologii Barbaricum  
Uniwersytecka 3  
PL-90-137 Łódź  
E-mail: jan.grazyna.schuster@web.de

Adam Cieśliński  
Instytut Archeologii  
Uniwersytet Warszawski  
ul. Krakowskie Przedmieście 26 / 28  
PL-00-927 Warszawa

Abbildungsnachweise:

*Abb. 1–6; 9; 11:* Zeichnung J. Schuster. – *Abb. 9,3:* nach EGgers (Anm. 2) Taf. 5,a. – *Abb. 7; 8; 10; 12:* Fotos M. Dąbski / M. Bogacki, Studio MD Fotografia Techniczna, Warszawa.

Manuskript eingereicht am 10.7.2008.